

«Politik braucht Unternehmer»

Zurzibiet Markus Birchmeier, zurücktretender Präsident des Wirtschaftsforums, befürwortet eine Fusion im Unteren Aaretal und denkt über Einstieg in die Politik nach

VON ANDREAS FRETZ

Markus Birchmeier, nach neun Jahren als Präsident des Zurzibiet Wirtschaftsforums (WFZ) geben Sie Ihr Amt per Mai 2019 ab. Warum?
Markus Birchmeier: Ich habe diese Aufgabe sehr gerne ausgefüllt. Ich habe etwas bewirken können und das Amt hat mich in meiner persönlichen Entwicklung weitergebracht. Jedoch mache ich das schon sehr lange, es ist Zeit für jemand Neues an der Spitze. Das Wirtschaftsforum braucht neue Inputs und ich kann mehr persönliche Freiräume brauchen.

Was machen Sie mit der gewonnenen Zeit?

Als Geschäftsführer der Birchmeier Gruppe mit über 400 Mitarbeitern bin ich stark ausgelastet. Hinzu kommt das Amt als Präsident des Aargauischen Schwingerverbands. Die gewonnene Zeit will ich vor allem mit der Familie und meinen drei jungen Buben verbringen. Die freuen sich, wenn sie mich mehr sehen. Mit mehr Freizeit läuft man allerdings auch Gefahr, diese sofort wieder in neue Aufgaben zu investieren.

Sie waren vor kurzem in der «Arena» des Schweizer Fernsehens zu sehen. Planen Sie einen Einstieg in die Politik?

Ich habe mir das schon oft überlegt und interessiere mich grundsätzlich sehr für die Politik. Die Schweiz braucht mehr Unternehmer in der Politik. Ich würde schon oft angefragt, aber im Moment fehlt mir die Kapazität. Ich will ein Engagement in der Zukunft aber nicht ausschliessen.

Welche Reaktionen gab es auf den «Arena»-Auftritt?

Die waren sehr positiv. Viele Leute aus der ganzen Schweiz haben sich bei mir gemeldet. Leute, die ich überhaupt nicht kenne. Einige haben gefordert, ich solle sofort in die Politik einsteigen. Damit habe ich nicht gerechnet. In erster Linie war ich froh, dass ich mich während der Sendung nicht verhaspelt habe (lacht).

Wie kam es zum Auftritt?

Ich erhielt von der FDP eine Anfrage. FDP-Präsidentin Petra Gössi war auch in der Sendung, ich kenne sie gut und



Der Döttinger Unternehmer Markus Birchmeier (l.) mit FDP-Präsidentin Petra Gössi und Nationalrat Thierry Burkart.

schätze sie sehr. Die Partei suchte jemanden, der in der zweiten Reihe Auskunft geben kann und die Sicht der Arbeitgeber vertritt.

Sie sind Mitglied der Döttinger FDP?

Ja, aber ich bringe auch Verständnis für die Standpunkte anderer Parteien mit. Persönlich bewundere ich den ehemaligen Nationalrat und Unternehmer Peter Spuhler. Auch Thierry Burkart be-

«Nach der «Arena» haben einige gefordert, ich solle sofort in die Politik einsteigen.»

geistert mich. Er ist ein guter Freund. Als Anwalt könnte er sich voll und ganz auf seinen Beruf konzentrieren. Er macht aber etwas für unser Land, ohne die persönlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Solche Leute brauchen wir.

Sie könnten als Gemeinderat anfangen.

Da müsste ich zu oft in den Ausstand treten (lacht). Als WFZ-Präsident mit Einsitz im Vorstand der Regionalplanung konnte ich politisch bereits einiges bewirken. Aber wie gesagt: Für die nahe Zukunft ist nichts Konkretes geplant. Es bräuchte Veränderungen in der Firma. Aber ich animiere meine Mitarbeiter, sich in der Politik oder in Vereinen zu engagieren.

Zurück zum Wirtschaftsforum: Wie steht es um die Zurzibiet Wirtschaft?

Das Zurzibiet ist eine attraktive Wohn- und Arbeitsregion mit verhältnismässig vielen Arbeitsplätzen. Die Stromproduktion und die Gesundheitsbranche sind wichtige Player, dennoch besteht kein Klumpenrisiko. Die Wirtschaft ist breit aufgestellt. Mit dem Park Innovaare auf dem Areal des Paul-Scherer-Instituts sind auch die Zukunftsaussichten der Region gut.

Wo wartet Arbeit auf Ihren Nachfolger?

Die Situation des Individualverkehrs - etwa die Anbindung an die Autobahn

oder die Situation beim Koblenzer Grenzübergang - muss verbessert werden. Auch der Standort der Oberstufenschulen wird das Wirtschaftsforum beschäftigen. Denn Schulen sind ein wichtiges Thema für Zuzüger. Das Gewerbe im Zurzibiet ist gut vernetzt, doch auf Gemeindeebene fehlt oft dieser Blick über den eigenen Tellerrand. Eine Fusion im Unteren Aaretal würde ich zum Beispiel begrüßen. Damit könnten Probleme von einzelnen Gemeinden entschärft werden.

Ihr designierter Nachfolger René Utiger wurde gerade erst in den Vorstand gewählt. Im Mai 2019 soll er bereits Präsident werden. Ein rasanter Aufstieg.

Es geht so schnell, weil er so gut ist (lacht). Bei unserer Suche sind wir schnell auf seinen Namen gestossen. Utiger ist Präsident des Gewerbevereins Aaretal-Kirchspiel, er kennt unseren Vorstand und wir kennen ihn. Die Zusammenarbeit war bereits vorher intensiv, seine Marketingfirma hat auch schon Aufträge für das Wirtschaftsforum übernommen.

Wislikofen

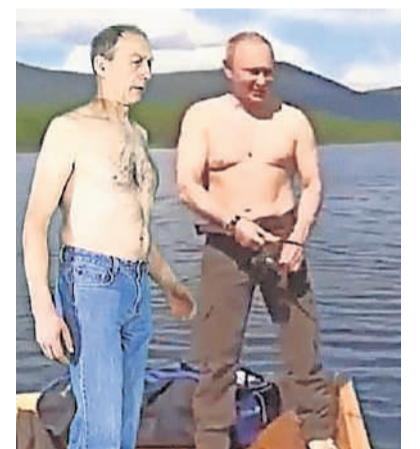
Dorfpolizist Heiri schnappt Viehdiebe - auch Putin dankt

In Wislikofen gehen Viehdiebe um: Nachts verschwinden die Kühe spurlos von den Weiden. Im vierten Teil des Dorfkrimis «Tatort Wislikofen» müssen Gemeindeammann Heiri Rohner als Dorfpolizist und Inspektor Laube, gespielt von Dorfmuseum-Co-Leiter Nikolaus Laube, einen internationalen Viehdieb-Ring aufdecken.

Die Bauern sind in heller Aufregung, als ihre Kühe von den Weiden gestohlen werden. An einer Versammlung beschliessen sie, Überwachungskameras mit Infrarot zu installieren. Ein bekannter Techniker im Dorf wird mit der Installation beauftragt, und abwechselnd betreut ein anderer Bauer das System. Nun schicken die Viehdiebe aber junge Damen, welche die Bauern ablenken. Mit Erfolg: Trotz Videoüberwachung schlagen die Diebe erneut erfolgreich zu. Glücklicherweise erhält Dorfpolizist Heiri auch diesmal wieder Hilfe vom Geist des alten Abts Blasius. Mit einer Strassensperre kann die (echte) Regionalpolizei Zurzibiet die Verbrecher schliesslich schnappen.

Nicht nur die Wislikofer sind froh, dass der Dorfpolizist den Fall lösen konnte: Der russische Präsident Wladimir Putin lädt Heiri kurzerhand nach Sibirien ein. «Du hast ein für allemal gezeigt, dass Russland nicht für Kriminalität im Internet verantwortlich ist. Die Hacker sitzen immer woanders», erklärt Putin beim Angeln. (SGA)

Sehen Sie den neusten «Tatort Wislikofen» auf www.badenertagblatt.ch



Wladimir Putin hat Dorfpolizist Heiri zum Angeln eingeladen. SCREENSHOT

Für einen Tag war alles anders

Bergdietikon Jugendliche bringen Abwechslung in den Alltag der Altersheimbewohner.

VON SIBYLLE EGLOFF

Der Duft von süssem Gebäck liegt in der Luft. Eine Seniorin dreht Kügelchen aus Teig. Sie landen im heissen Waffeleisen. «Der Profi ist dran», sagt der 17-jährige Denis Hoxha. Er befördert die frischen Waffeln mit dem Pfannenwender in eine Plastikbox. Die 92-jährige Berta Meier stupst ihn am Arm, zeigt auf den Teig und sagt: «Komm, wir machen weiter.» Neben ihnen am Tisch spielt Valerio Passalacqua mit der Seniorin Eva Greutert Mühle. Er schnappt sich zwei Waffeln. Bevor er reinbeisst, schaut er zu seiner Spielpartnerin. «Wollen Sie auch eine?», fragt er. Sie nickt und Valerio reicht ihr das Gebäck. «Vorsicht, es ist heiss.»

So viele junge Besucher aufs Mal haben die zehn Bewohner des Wohn- und Pflegeheims Egelsee in Bergdietikon noch nie gehabt. 14 Schüler und eine Schülerin der Berufswahlschule Bülach verbracht den ganzen Donnerstag mit ihnen. Dies taten sie im Rahmen eines



Schulprojekts. «Es ist vorgesehen, dass wir ein persönliches Vorhaben selbst planen und durchführen», sagte Assan Sowe. Seine Klasse vereine viele Nationen wie etwa Italien, Pakistan, Sri Lanka, Albanien, Mexiko und Serbien. «Deshalb kam uns die Idee, Senioren unsere Kulturen näher zu bringen», sagte der 17-jähri-

ge Gambier. Die Jugendlichen versuchten über Gespräche, Musik und landestypische Spezialitäten den Senioren einen Einblick in ihre Kultur zu verschaffen. Zum Highlight gehörten die Hip-Hop-Tanzeinlagen einiger Berufswahlschüler. Sie hatten dafür im Sportunterricht extra eine Choreografie einstudiert.

Gespannt verfolgten die Senioren die Darbietungen. «Wir haben früher halt Salsa und Walzer getanzt», sagte Berta Meier. Der 91-jährige Ernst Frischknecht hätte gerne mitgemacht. «Doch meine Beine wollen nicht mehr.» Er und die restlichen Bewohner freuten sich über den Besuch. «Es ist nicht üblich, dass junge Leute et-

Teamarbeit im Pflegeheim: Alt und Jung lernen sich beim Waffeln backen näher kennen.

SANDRA ARDIZZONE

was für alte Menschen machen», sagte Elsbeth Berner. Auch Vreni Tschümperlin gefiel das Tagesprogramm. «Das ist einmal etwas anderes. Im Alter wird man zum Stubenhocker. Es ist deshalb schön, dass die Jungen zu uns kommen.»

Weitere Besuche denkbar

Ein positives Fazit zieht auch Klassenlehrer Boris Sabolovic. «Ich bin stolz auf sie. Ich hätte nicht gedacht, dass sie so gut auf die Senioren eingehen können.» Die Jugendlichen sind etwas kritischer mit sich. «Die Choreografie hätten wir besser bekommen können», sagte Assan Kewo. Der Besuch in Bergdietikon brachte aber auch Erkenntnisse. «Die Planung ist sehr wichtig. Man kann nicht genug früh damit beginnen», meinte Ethian Kuchynka. Und Florin Ionescu konnte seine Meinung über ältere Menschen revidieren. «Ich dachte, dass sie sich gar nicht für uns interessieren. Das Gegenteil war der Fall.» Der Besuch der Schüler soll nicht der letzte dieser Art im Bergdietiker Heim gewesen sein. Zumindest wenn es nach Heimleiter Martin Schmidt geht. «Die Bewohner haben Freude am Austausch. Wir werden uns bemühen, dass solche Treffen wieder stattfinden.»